

Die Wasserschule

Von Roland Exner

Die Strahlen der schon tief stehenden Sonne tanzten auf den Wellen. Junge, halbwüchsige Brachsen tummelten sich im Wasser am Rande der Schilffelder; ihre metallisch glänzenden Leiber blitzten wie durch das Wasser dahinjagende Spiegel. Eine alte, bronzefarbene schimmernde, fast 30 Zentimeter lange Brachse pendelte vor dem Schwarm hin und her, immer ihre Sprösslinge im Blick.

»Ich hab' keine Lust mehr!«, rief Willi, der beim Fange-Spiel gerade, zum dritten Male, abgeklatscht worden war. Der Schwarm verlor schlagartig seinen Schwung; einige blieben, mit leicht wedelnden Flossen, schwebend stehen. »Spielverderber!«, quäkte einer. »Wir machen ohne ihn weiter!«, ein anderer.

Ein lautes Blubbern ertönte. Das war Tank, der größte unter den jungen. »Ich hab' ne andere Idee«, knarrte er. »Da hinten baden Menschen, einer scheint schwimmen zu lernen, das ist zum Totlachen, sag ich euch. Wir können ja mal hinschwimmen und zuschauen...«. Er lachte, das heißt, er schüttelte all seine Flossen, die so erzeugten Unterwasserwellen versetzten den ganzen Schwarm in sanfte Schaukelbewegungen.

»Die Menschen müssen schwimmen lernen?«, piepste Sprotte, der kleinste unter ihnen. Er war ein spät Geborener, aus einem Laich, den eine Graugans in ihrem Gefieder aus einem anderen See hergebracht hatte. »Deswegen ist es ja so witzig«, gluckste Tank, und er lachte wieder. »Sind die Menschen nicht gefährlich?«, fiepte Sprotte in Richtung Tank, dabei aber auch zu der bronzefarbenen leuchtenden Riesin schielend. »Menschen, die baden, sind harmlos«, blubberte sie, »und ich komme ja auch mit.«

Tank und die anderen waren schon losgeschwommen, Sprotte flitzte hinterher. Tank wackelte vor Vergnügen mit seinem Schwanz; er wusste, was nun gleich folgen würde. »Das stinkt ja gewaltig!«, quarrten einige im Chor. »Es wird ja immer schlimmer!«, ergänzte einer in der Tonlage eines sterbenden Fisches. »Das sind die Menschen!«, quiekte Tank fröhlich. »Die beschmieren sich ihre Haut mit stinkendem Schleim und braten sich in der heißen Sonne. Dann gehen sie ins Wasser und spülen sich den Schleim ab, dann beschmieren sie sich wieder und legen sich in die Sonne, und so weiter!«

Die jungen Spunde schwiegen entsetzt, schwammen nun auch langsamer und blieben fast stehen. Sie konnten diesem

Geruch und Geschmack nicht entgehen. »Ich sterbe!«, quiekte Willi. »Beruhige dich!«, knurrte Tank. »Du musst dich ohnehin dran gewöhnen, wenn die Menschen hier baden. Aber schaut...« Er zeigte mit einer Flosse auf einen kleinen Jungen, der sich abstrampelte, um sich über Wasser zu halten, und dabei vergeblich versuchte, auch vorwärts zu kommen. »Das ist der Spaß doch wert, oder?« Tank schwamm noch etwas näher heran, dabei geschickte eine Strömung ausnutzend, um so wenigstens den stärksten Gestankschlieren auszuweichen. Die meisten folgten ihm, wenn auch widerwillig, einige blieben zurück, schienen sogar zurückschwimmen zu wollen. Doch die alte

Sprotte sah als erster die Frau, so etwa 40 Brachsenlängen entfernt. Sie winkte dem Jungen und rief auch dauernd etwas, zuerst ganz freundlich, aber dann schien sie ärgerlich zu werden – und schließlich richtig wütend. Jetzt lachte keiner mehr, alle waren gespannt, ob der Junge so schwimmen lernen konnte. »Was ruft sie denn dauernd«, wollte einer von Tank wissen. Der musste zugeben, dass er nicht alles verstand. Er schwang sich mit ein paar kräftigen Bewegungen zu der Alten und fragte, ob sie das verstehe.

Die Alte hielt den Kopf eine Weile aus dem Wasser und lauschte. »Es ist offenbar die Mutter vom dem Jungen... Ich hab' dir den Schwimmunterricht bezahlt, und du schwimmst nicht!, ruft sie, sie scheint richtig böse zu sein...«

»Was ist bezahlen?« fragte einer. Die Brachse kreiste die rechte Vorderflosse; sie wusste es nicht. Tank konnte das auch nicht erklären, aber wenigstens ergänzen: »Die Menschen bezahlen irgendwie für alles.«

»Das scheint nicht gut zu sein«, krächzte Willi.

Die Frau gab ihr Bemühen auf und ging ins flachere Wasser. Nun lockte sie mit ruhiger, fast sanfter Stimme. »Für heute hören wir auf, komm her!« Aber auch dagegen schien er sich zu sträuben. Nun drohte sie wieder mit erhobenem Zeigefinger und rief: »Du kommst jetzt her!« Er machte einen Schritt nach vorn, dann blieb er wieder stehen, verängstigt und etwas gekrümmt.

Keiner im Schwarm gab einen Laut von sich; sie schwebten fast regungslos im Wasser und schauten zu dem Jungen. Irgendwann stand er dann doch vor ihr, schluchzend, die Arme schützend über den Kopf hal-

tend. Sie schien größer zu werden, jedenfalls genoss sie offensichtlich diesen Augenblick. Dann hob sie langsam ihre rechte Hand. Der Junge duckte sich fast bis an die Wasseroberfläche und rief: »Mama, bitte nicht!«

»Ich bezahl dir nochmal was!«, schrillte sie. Der Junge schluchzte heftig und floh zum Ufer. Die Brachslinge verharrten noch immer schweigend. Dann drehte sich Tank ruckartig um. »Tut mir leid«, krächzte er, »das war kein Spaß.« Die Alte blubberte im Hintergrund. »Aber ihr habt was gelernt«, verkündete sie. Willi stöhnte eine lange Perle Luftblasen aus seinem Mund. »Dass Menschen ihre Jungen so behandeln...? Machen das denn andere Tiere auch?« Er schielte zu der alten Brachse. Die machte ein paar schnelle, schüttelnde Flossenbewegungen, als wolle sie Parasiten loswerden. »Nein, Tiere machen das nicht... aber ich glaube, die meisten Menschen machen das auch nicht.«

Tank blubberte wie ein Whirlpool. Sprotte wollte etwas sagen, seine Kiefern knackten vor Aufregung, er suchte nach Worten. »Wie gut, dass wir keine Menschen sind!«, platzte es dann aus ihm heraus, und er flippte, fröhlich mit dem Schwanz tänzelnd, durch den Schwarm.



Brachse böffte sie an: »Zusammenbleiben!«, befahl sie. Die Tank unmittelbar gefolgt waren, begannen nun tatsächlich zu kichern, ihre Körper vibrierten wie elektrisiert, das erfasste dann auch die Zurückgebliebenen – und steigerte sich, bis schließlich alle in schallendes Gelächter ausbrachen. Die sich vor Vergnügen schüttelnden Fischkörper und die schlagenden Fischflossen brachten das Wasser zum Brodeln. Die alte Brachse im Hintergrund schien unberührt, stieß aber dann auch ein wohligh blubberndes Grunzen aus.

Der Junge strampelte immer noch im Wasser, er kam sogar ein wenig voran.

Restaurant »Zum Speicher«

Das Restaurant im Stadtgut Buch freut sich, Sie wieder zahlreich begrüßen zu dürfen. Probieren Sie unsere neue Speisekarte aus!

Öffnungszeiten:
Di-Sa ab 12 Uhr & So ab 10 Uhr


STADTGUT
BERLIN BUCH

Alt-Buch 45-51,
13125 Berlin

Tel. 943 97 440

Mail: restaurant@
stadtgut-berlin-
buch.de